

# Raphael Bottazzini

## Say My Name, Say My Name

### 26.08.23 – 26.10.23



26.08.2023

**Fast flehentlich, singend klingt der Titel der Ausstellung im Ohr der Besuchenden. Erkenne mich. Benenne mich. Wir Menschen wünschen uns Klarheit und Ehrlichkeit, dann fordern wir auf, die Dinge „beim Namen zu nennen“.**

**Das Benennen erfasst geistig die uns umgebende physische Welt, erkennt deren Realität an und räumt ihr einen Platz in unserem Denken ein. Der Name ist eine Kategorie, ein Label, eine Möglichkeit, die erfahrene Welt zu archivieren und ist Projektionsfläche.**

**Die Verweigerung oder der Entzug eines Namens, einer klaren Benennung wird zugleich die Verweigerung der Anerkennung der Individualität und der Identität. „Say My Name, Say My Name“. Was wir aber benennen können und wollen, darüber können wir kommunizieren, uns austauschen, können unsere Gedanken vermitteln. Wie manifestieren sich Selbst- und Fremdwahrnehmung, wie erkennen wir uns und andere und – „Say My Name...“ – wie artikulieren wir dieses Erkennen anderen gegenüber?**

**Dieser Austausch, die Kommunikation ist die Klammer, die den formal zunächst so unterschiedlich wirkenden Arbeiten Raphael Bottazzinis zugrunde liegt. Auf vielfältigste Weise befasst er sich rekursiv mit der Frage der menschlichen Identität, dem „Wer bin ich?“/“Wer bist Du?“/“Wer bin ich für Dich?“/“Wer bist Du für mich?“. In dieser Beschäftigung mit den Anderen entgehen wir selbst der Flüchtigkeit unserer Welt, dem Nicht-Gesehen-Werden. Bottazzini schickt uns deshalb oftmals scheinbar spielerisch hinein in eine bewusste Wahrnehmung der Identitäten, der Denominationen – sei es durch Konfrontation („Curated Seeding“), Irritation („Blueprint Identity“, „Bank und Stapel“). Immer wieder wundern wir uns, fragen uns, denken und wollen uns austauschen, wollen die Dinge „beim Namen nennen“.**

# Blueprint Identity (Titel: Raphael)



Fünfundzwanzig mal die gleiche Person – vierundzwanzig mal Raphael Bottazzini. Na und? Erst langsam schiebt sich die Erkenntnis in unser Bewusstsein, dass hier irgend etwas nicht stimmt. Wie kann, wie soll ich hier der eigenen Wahrnehmung vertrauen? Welcher dieser uns offen und direkt anblickenden Menschen ist denn nun der echte Raphael Bottazzini? Nun - sie alle! Der Künstler verschiebt, in der Einzelbetrachtung beinahe unmerklich die Wahrheit, verändert hier die Frisur, da ein wenig die Proportionen, kein Bild ist genau wie das Andere. Aber all diese Varianten haben in dem einen Original ihren grundsätzlichen Bauplan, einen „Blueprint“ eben, der uns hilft, in der Variation die Identität wiederzufinden. Die Wahrheit wird fließend, unser Erkennen fließt mit.

## Curated Seeding



„Curated Seeding“, so nennt Raphael Bottazzini sein Sozialexperiment, dass in der digitalen Realität von Instagram zwei sich vollkommen fremde Menschen zusammenbringt – ein scheinbar zufälliges digitales Ineinanderlaufen. Der Begriff des „seedings“ ist hier eindeutig zweideutig, beschreibt er doch einerseits die geplante Verbreitung von Inhalten im Internet, andererseits aber das Befruchten von Blüten auf dass diese Früchte tragen mögen. Die Werkzeuge des Kontaktezüchters Bottazzini sind aber eben die Werkzeuge der neuen digitalen Gesellschaft: Handyfotos, Soziale Netze und die Screennamen der Menschen, die sich darin bewegen. So wird der Künstler hier also zum Anstifter einer sozialen Begegnung, aus der so vieles erwachsen kann. Das Spannungsfeld aus Kontrolle und Willkür, aus Zufall und Lenkung ist für alle an diesem Dreiecksexperiment Beteiligten spannend: Bottazzini wählt Menschen in einem offenen sozialen Netzwerk aus und verknüpft diese über Verlinkungen, er sät den Samen einer Interaktion. Ob dieser keimt, das liegt aber in der Hand der beiden Ausgewählten – der Initiator wird zum Außenstehenden, bestenfalls zum Beobachter. Die so in Kontakt Gebrachten aber müssen sich mit der eigenen Rolle in diesem Experiment auseinandersetzen. Will ich mich willkürlich mit einer anderen, fremden Person verbinden lassen? Will ich so kommunizieren? Hier werden zwei dem Menschen ureigene Verhaltensmuster in Konflikt gebracht – die Scheu vor dem Fremden und die Neugier auf das Unbekannte. Was daraus erwächst, das ist ebenso zufällig, wie das Leben selbst. Nur das daraus entstandene Objekt ist fassbar – ein Klingelschild mit zwei handgeschrieben Instagram Namen.

# Bank & Stapel



Bank und Stapel ist, wie der Titel schon suggeriert, nicht ein einzelnes Kunstwerk. Genau genommen sind es auch nicht nur die zwei hier titelgebenden Konstituenten. Vielmehr sind die Bank und ihre Teile zugleich Träger und Initiator einer überaus komplexen Interaktion zwischen Künstler, Material, Wort, Betrachtern sowie deren Wahrnehmung und Erinnerungen. Sechs scheinbar willkürlich ausgewählte Namen finden sich insgesamt auf den Hölzern der Sitzfläche und der Lehne, sechs Namen, die jeweils ausgetauscht werden.

Passanten werden Akteure – vielleicht sitzend, alleine oder gemeinsam, nachdenkend, sinnierend, diskutierend. Wo sind die alten Namen geblieben? Trügt die Erinnerung – waren diese schon immer da? Habe ich vergessen? Warum nun diese, wo ist deren Verbindung? Der Betrachter muss eintauchen in die eigene Erinnerung, ein aktiver, suchender Prozess beginnt, der die eigene Erinnerung, die eigene Sicht auf die Welt und die in ihr handelnden Personen hinterfragt. Das Werk erzählt also vom Kommen und Gehen der Menschen in unserer Wahrnehmung, in unserem Leben, von der Dynamik der sozialen Kontakte.

Die Bank ist also weder physisch noch in ihrem Inhalt statisch, die abgenommenen Hölzer werden sauber und akkurat aufeinandergeschichtet – hier ist er, der Stapel - erkennbar getrennt nach Jahren. Es entsteht so ein skulpturales Archiv, ein kollektives Gedächtnis, eine Erinnerung an Namen, an Ereignisse, an Kontroversen, die zum gegebenen Zeitpunkt für Kollektiv und Individuum eine Relevanz hatten, bemerkens- oder einfach nur merkwürdig waren. Dass es dabei aufgrund der scheinbar willkürlichen und breit gestreuten Namensauswahl auch immer wieder zu Irritationen kommt, ist nicht nur intendiert, sondern eine Zwangsläufigkeit.

Was Raphael Bottazzini mit „Bank & Stapel“ transformatorisch erschafft, ist das sich physisch manifestierende Abbild unserer erinnernden Wahrnehmung. Wir nehmen die Personen unserer Gegenwart wahr, sprechen mit ihnen, mit anderen über sie, werten und bewerten sie, kategorisieren und sortieren sie. Irgendwann verschwinden sie vielleicht aus unserer unmittelbaren Lebenswelt, wir sehen und hören sie nicht mehr, nichts mehr über sie. So archivieren wir dann also unser Wissen und unsere Erinnerungen an die Person, an die Gespräche, die wir mit ihnen oder mit anderen über sie geführt haben. Die Details aber schwinden, werden vage, verschwinden irgendwann ganz. Was bleibt, ist ein Name in einem Stapel.

# Once Curated (Titel: Anna Ehrenstein)



Renoirs „Zwei Schwestern auf der Terasse“ gehört zu den beliebtesten Werken des Impressionisten. In seiner Darstellung der Schauspielerin Jeanne Darlot auf einer Terasse in Chatou lässt der Maler den Eindruck eines spontanen Schnappschusses entstehen, in den das Kind beinahe wie zufällig hineingestolpert ist. Zufällig geschah dies nicht, ein Verwandtschaftsverhältnis besteht aber eben auch nicht. Zwei Schwestern sieht der Betrachter hier also nicht, trotz des behauptenden Titels. Aber: Hier ist der Titel des Werkes eh irritierend anders – Raphael Bottazzini tauscht die Namen, die Identitäten aus, irritiert uns in unserer Wahrnehmung. Aus der Schauspielerin Jeanne Darlot wird mit seiner Hilfe die Multimedia-künstlerin Anna Ehrenstein, quasi per Federstrich. Zunächst einmal verwundert der offenkundig veränderte Titel – so hieß sicherlich keine der beiden Personen im Bild. Verwirrung, Neugier – was wurde übersehen? Eine kleine, auf das linke Handgelenk gezeichnete Rose, die als Tätowierung an selbiger Stelle den Arm Anna Ehrensteins ziert, verschiebt und verändert die Realitäten. Statt Darlot also Ehrenstein, statt Renoir nun Bottazzini, statt Vergangenheit nun Gegenwart. Für uns als Betrachter sind dies nur die Namen von Personen, über die wir mit ein wenig Glück einige Dinge wissen, über deren Identität und Wesen uns aber nichts bekannt ist. Es sind Titel von Bildern, Namen von Orten, von Menschen, die flüchtig sind, die uns entgleiten, und mit ihnen auch deren Bedeutung. Und so kann Bottazzini diese Lücke füllen, kann mit einem winzigen Eingriff an die Stelle der malerischen Darstellung einer vergangenen, vergessenen Künstlerin für uns eine Künstlerin der Gegenwart in das Werk holen, dieses umdeuten. Die Betrachter:innen aber Dies ist nicht mehr das Werk Renoirs, es ist das von Raphael Bottazzini. Da ist es also nur konsequent, dass der Name des Urhebers überklebt wird und an seine Stelle die Signatur Bottazzinis tritt.

Say my name: Anna Ehrenstein.

# LIS (Titel: 0:33/4:08)



Auch „LIS (Lost in space)“ treibt Raphael Bottazzini sein Spiel mit den Identitäten, den Erkennens- und Wiedererkennenssituationen, die uns als Menschen so sehr in unserem Alltag begleiten. Mit dem Musikvideo zu 50 Cents Hip-Hop-Klassiker „In da Club“ greift er sich nicht irgendein Video heraus, nein, es ist mit mehr als 1,5 Milliarden Views das erfolgreichste Genrevideo aller Zeiten. Nicht aber der ikonisch kopfüber ins Bild hängende Rapper selbst steht hier mehr im Vordergrund, Bottazzini verändert das Narrativ, aus medizinischem Labor, Fitnessraum und Club werden die hinlänglich bekannten und so aufwändig in Szene gesetzten Protagonisten entfernt, statt ihrer eine im Video eher nebensächliche Figur vor einen neuen, den vielleicht ultimativen Hintergrund platziert: Ein Bild des Universums. So wird sie schlagartig Hauptmotiv, aus einer zuvor kaum wahrgenommenen Person wird hier die sinnierend die Sterne betrachtende alleinige Bezugsperson für die Betrachter:innen.

Vielleicht kommt uns die Frau aus dem Video, aus der Szene mit Eminem und Dr. Dre vage bekannt vor, wahrscheinlich aber wissen wir nicht, wen wir hier eigentlich sehen, warum die zweifelnd in die Unendlichkeit blickende Frau hier abgebildet ist. Sollten wir sie doch kennen, Ihren Namen aussprechen können? Wir kennen die Protagonisten im Originalvideo, Eminem, Dr. Dre und 50 Cent. Aber auch sie Kunstfiguren, die wir nur selten bei ihrem bürgerlichen Namen nennen könnten. Marshall Mathers, André Romelle Young oder Curtis James Jackson – “Say my name” gelingt hier ebenso wenig. ? Zweifel beschleichen den Betrachter. Und doch ist es so, dass Raphael Bottazzini hier ganz bewusst eine namenlose, uns unbekannte Person aus einem umso bekannteren Clip ins Zentrum rückt und sie uns vor einem Hintergrund präsentiert, der gleichzeitig alles und nichts zeigt.

So ist dann also Platz für alle in diesem Universum, auch für die, die zunächst einmal als anonyme Randfiguren erscheinen mögen. Augenzwinkernde Randnotiz mag hier sein, dass das Plattenlabel Shady Records, dass 50 Cents „In da Club“ veröffentlicht hat, zur Universal Group gehört.

# Kabinett, Büste 1

In Raphael Bottazzinis uns als Betrachter:innen aktivierenden, auffordernden und so in das Werk einbeziehenden Reihe über die Suche nach der erinnernden Benennung der Dinge, nach dem „Say My Name, Say My Name“, bildet dieses Werk einen konsequenten, ja zwingenden Abschluss. Es ist ein ungewöhnliches Werk, das wir hier vorfinden, denn es zeigt sich nicht gänzlich, lässt den klaren Blick und das eindeutige Erkennen nicht zu.

Hinter einer milchigen, halbtransparenten Abtrennung sehen, nein, ahnen wir eine Büste, einen Kopf, ein Gesicht. Dessen individuelle Merkmale aber wollen sich uns nicht eindeutig offenbaren, bleiben schemenhaft. Wir können durch die Barriere den dargestellten Menschen nicht eindeutig erkennen, aber wir wollen den unsere Wahrnehmung trübenden Schleier umgehen. Mit einer Veränderung des Betrachtungswinkels schauen wir, neugierig und hoffnungsvoll, von hinter die Barriere – und werden überrascht: es eröffnet sich nicht der erhoffte Moment der klärenden Erkenntnis, das Erkennen menschlicher Züge eines uns vielleicht vertrauten Angesichts. Ist das was wir hier sehen, diese amorphe, nun bei klarem Blick beinahe zufällig wirkende Form wirklich das Abbild einer Person? Wir sind irritiert, haben wir doch kurz zuvor noch geglaubt, genau zu wissen, was wir sehen würden. Aber es zeigt sich, dass wir uns ein Bild gemacht haben, ohne dass wir wirklich wussten, wovon. Wie trügerisch unsere vermeintlich klare Wahrnehmung, unser allzu unerschütterliches Wissen, wie wenig sicher unsere eigene Erinnerung sein kann, das führt uns Bottazzini vor Augen, indem er das Kabinett auf einen dünnen, wenig stabilen, vielleicht unter der Last sogar fragilen Stab montiert.

Die Erinnerung ist oft vage, schemenhaft, verborgen hinter einem Schleier, nicht mehr abrufbar. Sie ist auch nicht von Dauer, trägt nicht ewig. Wie also soll ich den Namen einer Person nennen, wenn sie so flüchtig, so diffus, so instabil ist?

Was wir sehen, ist keine konkretisierbare Erinnerung, es gibt keinen Moment des individuellen Wiedererkennens, so wie dies vielleicht bei der Suche nach dem richtigen Bottazzini in „Blueprint Identity“ oder in bei den in „Bank und Stapel“ genannten Personen im Austausch und Gespräch mit Anderen der Fall war. Was die Betrachter hier visualisiert findet, ist eine der größten Urängste des Menschen: Sein Umfeld, seine Mitmenschen, seine Familie nicht mehr zu erkennen, ins Wanken zu geraten. Der Verlust der eigenen Erinnerung bedeutet zugleich auch den Sturz, den Verlust des eigenen Selbst, all dessen, was uns als Individuum ausmacht.